

Eine gelungene Kooperation

„Elias“ mit dem Dresdner

Motettenchor & Kantorei Enge

Der herbe, ausladende „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy – das Gegenstück zum lyrisch-besinnlichen „Paulus“ – ist eines der beliebtesten Oratorien überhaupt, auch heute noch. Daran ändert auch der nur mäßige Besuch in der Dresdner Kreuzkirche nichts. Warum das so war, ist unerklärlich – zählt doch der Dresdner Motettenchor unter Matthias Jung zu den wichtigsten und besten Chören unserer Stadt.

Für das Konzert hatte man sich Gäste eingeladen, die Kantorei Enge aus Zürich. Und so entstand eine üppige Chorgemeinschaft, die sich gut auf Mendelssohn eingeschworen hatte. Sicher, ein paar größere klangliche Differenzierungen wären denkbar gewesen, auch zuweilen präzisere Einsätze. Da die Chöre aber nicht immer zusammenarbeiten, durfte man mit dem Stand der klanglichen Homogenität zufrieden sein. Alles in allem kam der Chor gut mit den heiklen dynamischen Anforderungen zurecht, sang flexibel und sehr klangschön. Matthias Jung wartete mit seiner unpräzisen, unsentimentalen Mendelssohn-Auffassung auf, die trotzdem ihren romantischen Grundgestus behielt. Es wirkte alles sehr heutig und lebendig. Die suggestive Bildhaftigkeit, die Matthias Jung zauberte, ließ wohl niemanden kalt. Alle Mitwirkenden folgten ihm willig auf diesem Weg.

Der Chor hatte seine großen Momente im dramatisch ausgekosteten Baals-Gemetzel, im kraftvoll akzentuierten Volksschor „Wehe ihm, er muss sterben“ und im feinsinnig dargebotenen Satz „Der Herr ging vorüber“.

Eine sehr, sehr glückliche Handbewies Matthias Jung bei der Besetzung des Solistenquartetts. Ein Ereignis von herausragender Größe – der Elias des Henryk Böhm. Nichts war ihm fremder als den Titelhelden eindimensional, als salbadernden, weihevollen Propheten zu zeichnen. Stimmlich weiter gereift, mit sehr individueller Farbigkeit und Markanz ausgestattet ließ er in seiner Charakterisierungskunst die ganze Palette entstehen, vom zornigen, alttestamentarischen Wüterich, der sein gottlos gewordenes Volk mit kernigen Tönen verflucht bis hin zu einer tief resignativ Leidenden im zweiten Teil. So eindringlich verzweifelt und doch eben nicht rührselig hört man die große Arie „Es ist genug“ wahrlich nicht oft.

Ebenso facettenreich – wer hätte es auch anders erwartet – erwies sich Britta Schwarz mit ihrer voluminösen, wunderschönen Altstimme, bei der die schlichte Arie „Sei stille dem Herrn“ genauso gut aufgehoben war, wie die aufhetzenden Passagen der zwielichtigen Königin. Anja Zügner mit ihrem wundervoll klaren, leuchtenden Sopran zu hören, ist immer ein Gewinn, auch diesmal. Man denke an die ausdrucksstark interpretierten Szenen der Witwe.

Genauso erfreulich war die Leistung des noch sehr jungen Tenors Patrick Grahl, der über eine schöne schlanke Stimme und sehr eigene Gestaltungsansätze verfügt, wie z.B. die schwärmerische (aber eben nicht übertrieben) Arie „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ bewies. Und als alle vier ihre Stimmen so schlicht und sensibel im Quartett „Wirf dein Anliegen auf den Herrn“ vereinten, da meinte man, diesen berühmten Satz zum ersten Mal richtig erlebt zu haben.

Nicht zu vergessen sind der klangschöne Knabensopran in der „Wettervorhersage“ und die eindrucksvoll von oben kommenden Stimmen des Knabenchores Dresden. Die Elbland Philharmonie Sachsen waltete verantwortungsvoll, anpassungsfähig und sorgfältig ihres orchestralen Amtes – ordentlich, aber sicher nicht überragend.

M. Hanns